

Texte vermerkt, in denen sich die Glosse findet, sowie die lateinische Originalform (im Beispiel wäre dies das *Summarium Heinrici*, welches „caucio“ angibt) bzw. bei glossierten lateinischen Texten mit dem entsprechenden lateinischen (bzw. ab und an sogar griechischen) Wort der Hs. Beschlossen wird ein solches Lemma mit der fett gesetzten neuhochdt. Entsprechung („Schreibzeug“). Bei häufiger überlieferten Lemmata kann sich die Dokumentation über etliche Spalten hinziehen. Dies führt insbesondere bei Worten aus biblischem Kontext zu erheblichen Redundanzen, da auch hier das lateinische Lemma jedes Mal stereotyp wiederholt wird. Dies ist jedoch kaum zu vermeiden und sogar von besonders augenfälligem Wert, wenn diese Reihe einmal durchbrochen wird („scribo“, Schreiber, wird in den Homilien Gregors des Großen in vier Zeugen als Übersetzung von „notarius“ gesetzt, zweimal für „exceptor“). Hier wird rasch die Enge der Volkssprache deutlich, die „scribere“, „conscribere“ und „explanare“ gleichermaßen mit „scriban“ weitergibt, gelegentlich sogar „praeferre“ (für das meist jedoch „afurscriban“ oder „forascriban“ gesetzt wird). Mit den vielen Variationen des Wortes „giscrib“ werden gar „forma“, „summa“, „sancta scriptura“, „stilus“, „eloquium“, „manualis conscriptio“ und „commonitorium“ wiedergegeben; die neuhochdt. Entsprechungen sind ähnlich breit gestreut. Der „Glossenwortschatz“ eignet sich also, das dürfte aus den Beispielen deutlich werden, hervorragend für Wortfeldstudien und hilft auch, das Textverständnis lateinischer Werke zu rekonstruieren. Problematisch ist, daß der langen Hss.-Liste (Bd. 1, S: 6–21) keinerlei Datierungshinweise beigegeben sind. Diese muß man sich also aus Hss.-Katalogen oder aus dem Leipziger Konkurrenzunternehmen bzw. dem 2005 im Verlag de Gruyter erschienenen fünfbändigen „Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften“ von Rolf Bergmann et al. besorgen. Denn diese Frage kann von hoher Bedeutung sein: Der oben erwähnte Clm 12658 z. B. stammt aus dem 13./14. Jh. Dies ist an der Lautung „scribzevg“ bereits zu erahnen. Unter diesen Umständen bleibt es doch fraglich, ob es sich überhaupt um ein althochdt. Sprachzeugnis handelt oder um eine späte Interpolation im *Summarium Heinrici*. Sicher tat der Hg. gut daran, auch solches Material mit aufzunehmen. Doch haben die Mitarbeiter des Projektes ja sicher auch die Datierungen der ausgewerteten Hss. ermittelt und der Aufwand wäre vertretbar gewesen, sie uns mitzuteilen. Mit dem „Glossenwortschatz“ ist jedenfalls eine erhebliche Bereicherung der Wörterbuchlandschaft gelungen, die auch außerhalb der Sprachgeschichtsforschung – etwa in der Bildungsgeschichte – fruchtbar gemacht werden sollte.

A. M.-R.

Textual and Material Culture in Anglo-Saxon England. Thomas Northcote Toller and the Toller Memorial Lectures, ed. by Donald SCRAGG (Publications of the Manchester Centre for Anglo-Saxon Studies 1) Woodbridge u. a. 2003, Boydell & Brewer, XX u. 345 S., 21 Abb., 5 Karten, ISBN 0-85991-773-8, GBP 75 bzw. USD 130. – Der vorliegende Band ist eine Sammlung von elf Vorträgen aus dem Zeitraum 1987–2002 zu Ehren eines der größten Lexikographen des Altenglischen, Thomas Northcote Toller (1844–1930). Jeder Vortrag wird mit einem Nachwort ergänzt, und der Band bietet zusätzlich drei Beiträge über Tollers Leben und Werk: Janet BATELY, Manuscript Layout and the Anglo-Saxon Chronicle (S. 1–21), untersucht den Aufbau der Hss. und der